

kleiner. Es war daher verständlich, dass die Grafen darnach trachteten, das ihnen verbliebene kleinere Gebiet desto intensiver zu «nutzen», das heisst, mehr aus demselben heraus zu holen.

Dazu brauchte es Bearbeiter des Bodens, Lehenleute und Zinsbauern, die Abgaben (Steuern) leisteten, den Zehnten brachten, niedere Dienste leisteten (z.B. Fronen auf eigenbewirtschafteten Höfen) und so mithalfen, das Einkommen des Landesherrn zu vermehren.

Wie sah es im 12.-13. Jahrhundert hier in Triesen in dieser Beziehung aus?

Die Gemeinde war gross, wohl die grösste des ganzen heutigen Landes. Zu ihr gehörten das heute bestehende Gemeindegebiet und der ganze Hang des Triesenberges bis hinauf an die Grenze der einstigen Hochwaldungen am Gebirgskamm (inklusive Silum) und hinterm Kulmen die später an die Walliser von Valüna weg verkauften Alpanteile Kleinsteg (Schedlers Boden) und Aelple (Drasgiamiel).

So wie die Römer bereits im Jahre 212 den Rättern hier das römische Bürgerrecht verliehen, damit sie von ihnen als Landesbürger Steuern einheben konnten, so setzten anschliessend die fränkischen und deutschen Herrscher das System fort, auch sie suchten festgebundene Untertanen (Leibeigene), die Abgaben liefern mussten.

An solchen Untertanen mangelte es offensichtlich im 13. Jahrhundert. Das Land und vor allem auch das grosse Triesen waren dünn besiedelt, der Boden wurde nicht mehr gut genutzt bzw. brachte für den Landesherrn nicht mehr den gewünschten Ertrag an Abgaben aller Art.

1. KB-91 berichtet für das 11. Jhdt.

*«Missjahre, Sonnenfinsternisse, Hungersnot und Pest schreckten damals die Menschen. Die Kirchhöfe konnten die Toten nicht mehr fassen, sodass man neben denselben grosse Gruben aufwarf. . . Grossen Eindruck machte dieser «Sterbend» auf die Lebenden. Man entsagte den Eitelkeiten der Welt, dem Spiele, den Wirtshäusern und ähnlichen Dingen.»*

2. 1099 fand der erste Kreuzzug mit der Eroberung Jerusalems statt. Dieser und die nachfolgenden Kreuzzüge forderten grosse Opfer. Von der heimischen Ritterschaft und von den Dienstmännern der Grafen kehrte wohl mancher nicht mehr zurück. Das konnte auf Triesen mit seinen verhältnismässig vielen Ritterfamilien, die hier hausten, besonders zugetroffen haben.

3. Durch Schenkungen und Vergabungen kamen auch in unserm Lande Güter, Zehent, u.dgl. weg und gingen in die Verfügungsgewalt meistens kirchlicher Einrichtungen (Klöster, Kirchen) über. So waren es in Triesen die besten Güter wie sie im St. Luzilehen, in den Gütern des Klosters Pfäfers und in andern kleineren Lehen aufscheinen, die der Herrschaft nichts mehr brachten. Ebenso war der Triesner Zehent bis auf einen Drittel der Herrschaft abhanden gekommen. Der Verkauf obrigkeitlichen Eigentums (vor allem Gebirgswälder, Alpen, Rheinauen) zehrten an der Substanz. *«Der wichtigste Teil der Einkünfte und Rechte, die der königliche Fiskus in der Grafschaft Chur hatte, kam durch die Freigebigkeit der Ottonen (936-1002) an das Hochstift (zu Chur).»*

4. Unter den staufischen Kaisern wurden die Alpenstrassen für die Römerzüge der deutschen Könige ausgebaut. Diese Strassen brachten mit den Truppendurchzügen und den Kriegen den Anwohnern nichts Gutes. (Plünderungen, Vergewaltigungen, Seuchen kamen in ihrem Gefolge.)